

# Das Beste im Leben fällt einem zu

## (Besuch auf der Alp Rindermatt)

Anmerkung: Die Fortsetzung des Textes ist im Buch zu finden.

Freundlich wird die Türe geöffnet, und sofort ist man mittendrin im Äplerleben: Eine Frau zieht den Käse aus dem «Chääs-Chessi». Vor 19 Jahren hat Maria Schaller den Lehrerinnenberuf an den berühmten Nagel gehängt. Seit 16 Jahren ist sie Landwirtin und Äplerin bei Kari Imhof, Spiringen. Hier so viele Jahre zu bleiben, das hat sie weder geplant noch gedacht. «Der Mensch benötigt nicht nur eine Arbeit. Er braucht auch eine Aufgabe», sagt Maria. Sie hat hier ihre Aufgabe gefunden, eine Aufgabe, die sie erfüllt und herausfordert.

Beim Mittagessen finden sich alle vom Team zusammen: Kari Imhof, (66), Spiringen, sein ganzes Leben auf dieser Alp, Werner Gisler, (22), Bürglen, ausgebildeter Landwirt und auch schon den dritten Alpsommer hier, und Maria Schaller (53), Spiringen. Drei ledige Personen aus ganz verschiedenen Zeitepochen: Wie harmonieren sie zusammen? Wie leben sie unter einem Dach? Eine sture Rollenaufteilung gibt es auf der Alp Rindermatt nicht. Das ist allen sehr wichtig, denn dadurch wird die Arbeit abwechslungsreicher. Für eine gute Atmosphäre setzen sich alle sehr ein. «Die viele Arbeit hier kann man nur bewältigen, wenn man gut miteinander auskommt», sagt Maria. Die Männer nicken. Es ist alles gesagt. Man schweigt.

### Schlafen unter freiem Himmel

Dann kommt der wohlverdiente Mittagsschlaf. Kari lässt es sich wohl ergehen an seinem Schlafplatz zwischen Alphütte und Stall. Mit Stroh in ein kuscheliges Bett verwandelt, liegt ein alter Postsack idyllisch an der frischen Luft. Darauf legt sich Kari nun, und bald versinkt er in einen tiefen, erholsamen Schlaf. Still sitzt der Hund daneben und passt auf seinen Herrn auf.

Eine andere Welt öffnet sich hier den fremden Augen. Maria meint: «Das Leben unten im Tal früher war auch schön, aber nicht einfacher. Viele Dinge, besonders jene materieller Art, machen das Leben oft kompliziert. Auf der Alp reduziert sich vieles auf das Wesentliche. Man konzentriert sich auf die Arbeit und deren Gelingen. Hier lernt man das Unmittelbare und Ungeplante zu geniessen, das Blühen der Wiesen zum Beispiel, die Nähe zu den Tieren oder eine Nebelstimmung.»

### Keine abgeschlossene Welt

Um die Tiere kümmert sich Kari noch immer sehr. Strenge körperliche Arbeiten muss er seit einer Krankheit den anderen überlassen. Heute hilft er in der Küche; man trifft ihn beim Kartoffelschälen.

Nach dem Melken der 27 Kühe wird man mit «Äplermagroonä» belohnt. Abgekapselt haben sich die drei hier oben nicht. Was die Leute unten im Tal beschäftigt, geht auch an ihnen nicht spurlos vorbei, Unglücksfälle von anderen berühren sie, auch Kriege in der weiten Welt. Darüber wird beim Nachtessen gesprochen. Und trotzdem: «Jeder soll an seinem eigenen Ort die Verantwortung übernehmen. Dadurch trägt er ein bisschen zur Verbesserung der Weltlage bei», sagt Maria. Die zwei bescheidenen, sensiblen Männer und Maria schweigen. Ist alles gesagt worden? Geniesst man die Stille? Verweilt man im Moment? Träumt man von einem schöneren Leben?

Spät abends helfen alle bei der Käsepflege. Bei einer Tasse Kaffee kommt das Gespräch erneut in Gang: «Jeder Mensch - ob auf der Alp oder unten im Tal - kann sich selber nicht ausweichen und muss sich mit sich selber auseinandersetzen.» Ein Satz von Kari habe sie sehr geprägt, sagt Maria. «Voorewäg nä.» Sich nicht zu sehr über die Zukunft sorgen, sondern einfach nur im Moment sein und einen Schritt nach dem andern vorwärts gehen, darüber seien ja viele Bücher geschrieben worden, aber mit diesem einen Satz habe es Kari auf den Punkt gebracht, sagt Maria.

Kann sie es wirklich «voorewäg nä»? Macht sie sich keine Gedanken über die Zukunft? Maria meint: «Ich bin zurzeit so engagiert und voll drin im Leben. Ich plane nicht. Das Beste im Leben fällt einem zu. Ich lasse mich überraschen.»